

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 15 (1965)
Heft: 4

Buchbesprechung: Die Diskussion über den Burenkrieg in Politik und Presse der deutschen Schweiz [Elisabeth Funke]

Autor: Sieber, Marc

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abandonne pour aborder un nouveau terrain d'expériences. Des mois, des années plus tard, il revient en arrière, perfectionnant le procédé délaissé. Ainsi, de la machine typographique il passe à la voiture à vapeur, de là, au moteur à explosion, puis aux procédés de navigation ; dans ses recherches chimiques, mêmes extravagances...

Mais les inventions ne sont pas la seule préoccupation majeure du savant : il se voue autant au service de son pays et à ses intérêts propres, économiques et commerciaux. Car Isaac de Rivaz est aussi, et tout à la fois, fonctionnaire et magistrat, appelé à occuper les plus importantes charges de son pays (il a joué un rôle de premier plan pendant la période troublée de 1798 à 1815), industriel et chef d'entreprises. Ce dernier aspect n'est pas le moins intéressant. Pour s'acquérir «mille fortunes», pour disposer des capitaux indispensables à ses recherches, il s'improvise homme d'affaires. On le découvre ainsi propriétaire de la papeterie de Vouvry, actionnaire dans une société exploitant une mine de plomb et d'argent à Sembrancher, contrôlant à peu près tout le salpêtre du Bas-Valais, dirigeant un commerce de bois ou établissant quelque manufacture. Projets ambitieux, initiatives infatigables, fertile imagination et esprit aventureux, recherche assidue d'associés, recours sans scrupule aux expédients, tout en lui parle d'un véritable entrepreneur. Là, nous apparaît ce type d'hommes qui, lorsque le niveau économique de leur milieu a pu produire les moyens nécessaires à leurs ambitions, sont devenus de grands capitalistes.

Capricieuse, étonnante carrière. Mais si la dispersion des préoccupations et des activités d'Isaac de Rivaz représente sa grande faiblesse, la succession de ses échecs d'entrepreneur trouve sa cause essentielle dans son isolement. Agissant dans le cadre étroit et pauvre en ressources d'une économie handicapée, sans contact avec les foyers d'activité et les carrefours d'idées où s'échangent les informations scientifiques, il aura, tout au long de son existence, manqué des moyens techniques nécessaires à la réalisation de ses projets et travaillé avec des méthodes inaptes à triompher de circonstances défavorables.

Paris

Béatrice Herren

ELISABETH FUNKE, *Die Diskussion über den Burenkrieg in Politik und Presse der deutschen Schweiz.* (Wirtschaft — Gesellschaft — Staat, Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, Bd. 22.) Zürich, Europa-Verlag, 1964. 184 S.

Zu den beliebten und dankbaren Dissertationsthemen zählen die Untersuchungen, die dem Widerhall der großen Weltpolitik in der öffentlichen Meinung der Schweiz gewidmet sind. Handelte Othmar Uhls Darstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Schweiz in den Jahren 1890 bis 1914 vor allem von der Haltung der offiziellen Schweiz, so tritt in der hier anzugebenden, von Max Silberschmidt angeregten Dis-

sertation die eigentliche öffentliche Meinung, wie sie besonders in Presseartikeln faßbar wird, in den Vordergrund.

Die Frage nach der Verantwortung für den Kriegsausbruch steht im Zentrum der Pressediskussion. Ein erster Teil der Studie, der den burenfreundlichen Stimmen gewidmet ist, läßt deutlich werden, daß die ganze deutschschweizerische Presse mehr oder weniger betont für die Buren Partei ergriff. Gefühlsbestimmt, die für Innerschweizer und Buren gemeinsamen Züge des tief verwurzelten Selbständigkeitsswillens und der konservativen Lebenshaltung hervorhebend, äußerte sich die Burensympathie in der katholisch-konservativen Innerschweiz. Intellektuell abwägend, um ein gerechtes Urteil bemüht, verteidigte die liberale Presse das in der Freiheit wurzelnde Selbstbestimmungsrecht der Buren, befürchtete aber gleichzeitig, daß eine Schwächung von Englands Weltmachtstellung die freiheitsbedrohenden reaktionären Kräfte stärken könnte. Demgegenüber stellen die oft ausländischer Feder entstammenden Artikel in den sozialdemokratischen Zeitungen England als Beispiel kapitalistischer Habgier dar, wobei in der Sympathie für die Buren etwas vom Solidaritätsgefühl der Kleinstaaten anklingt.

In einem zweiten, von den englandfreundlichen Stimmen handelnden Teil, findet der in die Form eines offenen Briefes gekleidete Appell an die schweizerische Presse für Mäßigung und Gerechtigkeit besonderes Interesse. Den 35 Unterzeichnern dieses Briefes, vorwiegend Zürcher Großkaufleuten, Industriellen und Professoren, dürfen nicht allein kommerzielle Motive, wie Rücksicht auf England als wichtigstes Exportland der Zürcher Seidenindustrie, unterschoben werden; zu ihrer liberalen Haltung trat vielmehr, wie Funke hervorhebt, die auf historischen Kenntnissen gründende Überzeugung von Englands geschichtlicher Rolle als Freund der Schweiz. Zum besseren Verständnis dieses offenen Briefes hätte ferner an die seit der Reformation traditionell engen Beziehungen der führenden Zürcher Familien zu England erinnert werden können. Die übrigen, meist individuellen englandfreundlichen Stimmen lassen sich, mit Ausnahme der auf Nützlichkeitserwägungen beruhenden kollektiven Eingabe der schweizerischen Hotelindustrie, auf echte Gefühle der Dankbarkeit gegenüber England und auf die Überzeugung, daß England für Recht und Freiheit kämpfe, zurückführen.

Am wenigsten ergiebig mußte der dritte Teil dieser Arbeit ausfallen, der sich mit der Stellungnahme der Behörden befaßt. Hier ist auch die Berührung und Überschneidung mit der Dissertation von Uhl am deutlichsten. Eine Vermittlungsaktion des Bundesrates konnte nicht stattfinden, da England sich weigerte, eine fremde Macht als Mediator anzuerkennen. Eine im Nationalrat eingereichte Motion, welche die Transvaalfrage vor ein internationales Schiedsgericht bringen wollte und einen direkten Appell des Nationalrates an das englische Parlament enthielt, wurde zurückgezogen. Zwei Initiativbegehren der Großen Räte der Kantone Bern und Solothurn,

die dem Bundesrat durch die Räte überwiesen wurden, regten Schritte zu Gunsten der in den Konzentrationslagern internierten Burenfamilien an. Die von England getroffenen Verbesserungsmaßnahmen veranlaßten aber den Bundesrat, von entsprechenden Demarchen abzusehen.

Die mit Einfühlungsvermögen und Klarheit gestaltete Dissertation vermittelt zwar keine völlig neuen und umwälzenden Ergebnisse, läßt aber durch die Spiegelung der außenpolitischen Ereignisse in der innerschweizerischen Diskussion die für die politische Struktur der Schweiz wichtigen, in der Kantons-, Berufs-, Partei- und Familienzugehörigkeit wurzelnden eidgenössischen Besonderheiten scharf hervortreten. Gleichzeitig leistet die Arbeit durch die Untersuchung der schweizerischen Stellungnahme einen wesentlichen Beitrag an die Erforschung der internationalen Diskussion über Kolonialherrschaft und Imperialismus in der Zeit der Jahrhundertwende.

Basel

Marc Sieber

CLAUDE LAPAIRE, *Museen und Sammlungen der Schweiz*. Bern, Verlag Paul Haupt, 1965. 245 S., 5 Karten.

Für die Bedürfnisse des tiefer interessierten Touristen ist in handlichem Taschenformat ein Führer geschaffen worden, der auch für den Fachmann ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt. Alphabetisch nach Standorten geordnet werden nicht nur die wichtigsten, sondern sämtliche Museen unseres Landes mit den notwendigen sachlichen Angaben aufgezählt. Ge nannt sind Adresse, Eintrittsmodalitäten, die Leitung oder Betreuung, bei größeren Instituten auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter, sowie die mit dem Museum verbundenen Publikationen. Dazu kommt eine kurze Charakteristik der Sammlung, was namentlich für die touristische Benützung von Vorteil ist. Begrüßenswert sind hier die Angaben über die oft künstlerisch und historisch wichtigen Gebäulichkeiten, in denen die Sammlungen untergebracht sind und als Schlösser, Patrizierhäuser, Klöster usw. oft an sich schon einen Besuch lohnen. Dazu kommen knappe Hinweise über die Entstehung der Sammlung.

Der Begriff des «Museums» ist zum Vorteil des Bändchens sehr weit gefaßt; so werden nicht nur die Sammlungs- und Ausstellungsinstitute für Kunst, Geschichte, Volks- und Völkerkunde, Naturwissenschaft und Technik angeführt, sondern ebenso die zoologischen und botanischen Gärten, bestimmte öffentliche Bibliotheken und Archive sowie die der Besichtigung zugänglichen Kirchenschätze und historischen Wohnbauten. Voraussetzung sind die öffentliche Zugänglichkeit und das allgemeine Interesse, das die Sammlungs- und Ausstellungsobjekte beanspruchen dürfen. — Nicht aufgenommen sind dagegen Sammlungen, die volumnäßig magaziniert sind oder nur bestimmten Besucherkategorien, wie Spezialisten oder Mitgliedern